

Die symbolischen Beziehungen in der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu im Vergleiche mit dem Symbolismus des menschlichen Herzens.

Von P. Rud. Handmann S. J., Freinberg (Linz).

Es ist ein alter, tiefwahrer Grundsatz in der übernatürlichen Gnadenlehre: „Die Gnade hebt die Natur nicht auf, sondern setzt sie vielmehr voraus und lehnt sich gewissermaßen an die Natur an, wenn sie dieselbe erhebt.“ Daher denn auch die so bedeutungsvollen, sinnesfälligen Zeichen bei der Ausspendung der heiligen Sakramente, bei den kirchlichen Weiheen und Segnungen, sowie die religiöse Symbolik in der ganzen christlichen Kunst.¹⁾

Wohl auch hier gilt jenes Wort im Römerbriefe: „Invisibilia enim ipsius a creatura mundi per ea, quae facta sunt, intellecta conspiciuntur.“ (Rom. 1, 20.)

Diese äußereren, natürlichen Momente treten auch in jenen kirchlichen Offizien und Andachten hervor, in welchen uns die heilige Kirche unter steter Anleitung des heiligen Geistes auf gewisse Symbole oder symbolische Beziehungen hinweist; wohl in vorzüglicher Weise sehen wir dieselben bei der kirchlichen Verehrung des heiligsten Herzens Jesu in den Vordergrund gestellt, wo schlechthin von einem „Symbol des heiligsten Herzens“²⁾ und von demselben als dem „bezeichnendsten Sinnbilde“ (der Liebe) gesprochen wird.³⁾

Wir wollen diesem Gegenstande in nachstehenden Auseinandersetzungen eine besondere Aufmerksamkeit schenken.

Um etwaigen Missverständnissen jedoch vorzubeugen, sei ausdrücklich bemerkt, daß wir hier keineswegs die Frage bezüglich des Formal- und Materialobjekts der Andacht zum heiligsten Herzen erörtern wollen, wenn auch immerhin die Behandlung unserer Frage darauf einiges Licht zu werfen imstande ist. Hier sollen uns nur die symbolischen Beziehungen beschäftigen, welche besonders den liturgischen Erlässen gemäß bei der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu zu Grunde liegen, mögen nun dieselben zum wesentlichen oder eigentlichen Objekte der Andacht gehören oder nicht.

Bei Besprechung dieser Frage wollen wir aber unsere Absicht, sowie auch einem ausgesprochenen Wunsche gemäß einige Untersuchungen über die natürliche Grundlage für den Symbolismus des menschlichen Herzens im allgemeinen vorausschicken und wollen hierauf sehen, ob und inwiefern mit demselben auch jene symbolischen Beziehungen in Verbindung gebracht werden können, welche uns

¹⁾ Über den religiösen Symbolismus vgl. u. a. Aubert, Histoire et théorie du symbolisme religieux. Poitiers et Paris 1874, 4 vol. — ²⁾ Offic. St. Cordis Jesu, Lect. VI. — ³⁾ Leo PP. XIII. Eneyel. d. d. 21. Maj. 1899, (cfr. Pius PP. VI. Const. „Auctorem fidei“, d. d. 28. August 1794).

die heilige Kirche bei der Verehrung des heiligsten Herzen Jesu zur Betrachtung vorstellt.

Man wird wohl nicht in Abrede stellen können, daß die Erörterung dieser natürlichen Grundlage auch für ein besseres und klareres Verständnis, sowie für eine tiefere Auffassung der kirchlichen Andacht zum heiligsten Herzen von einigem Belange ist, besonders wenn es sich, wie hier in gegenwärtiger Frage, um symbolische Beziehungen und gegenseitige Berührungspunkte handelt, die durch die Natur der Sache selbst schon gegeben sind.

Diese Erörterungen mögen deshalb nicht etwa als kalte, rein theoretische Studien bezeichnet werden, von welchen eine „Andacht“ nicht abhängig ist, sondern vielmehr als eine tiefere Begründung der Natürlichkeit und tatsächlichen Herzinnigkeit dieser ebenso anziehenden als schönen und tieffinnigen Andacht zum heiligsten Herzen, von welchem man mit Anwendung der bekannten Worte des heiligen Paulus auch sagen darf: „Cor habitu inventum ut humanum, — tentatum per omnia pro similitudine absque peccato.“ (Vgl. Phil. 2, 7, Hebr. 4, 15.)

Diese Auseinandersetzungen werden, wie wir glauben hinzufügen zu dürfen, besonders für einen Prediger von Nutzen sein können; er wird in seinen Vorträgen dem Volke sowie dem Gebildeten gegenüber mit Rücksicht auf nachfolgende Erörterungen in derartigen Ausdrücken über diesen Gegenstand sich äußern können, die einerseits gemeinverständlich und zum Herzen sprechend, andererseits aber auch wissenschaftlich so wohl begründet sind, daß er vernünftigerweise auch bei Gebildeteren nicht Anstoß erregen wird; auf diese Weise wird er auch jene fast ängstliche Scheu, gewisse Ausdrücke zu gebrauchen, vermeiden, — eine Scheu, die hier bisweilen seit einiger Zeit beobachtet werden konnte, wodurch aber die Andacht und die Salbung der Worte nicht wenig herabgestimmt werden. Natur und Gnade schließen sich eben keineswegs aus; ein richtiges Verständnis natürlicher Wahrheiten und eine kluge Anwendung derselben wird auch hier, wie anderwärts, stets von großem Nutzen sein. Selbstverständlich gehören eingehendere wissenschaftliche Erörterungen was immer für einer Art nicht auf die gewöhnliche Kanzel; gleichwohl wird ein theologisch und philosophisch geschulter und auch in anderen Wissenschaften erfahrener Prediger seinen Gegenstand viel fachlicher und nutzbringender für seine Zuhörer behandeln können, als ein anderer, der jener besonderen Kenntnisse entbehrt, zumal in einer Frage, wo, wie in der vorliegenden, Offenbarung und Natur Berührungspunkte zeigen. Von diesem Standpunkte aus mögen daher auch nachfolgende Erörterungen beurteilt werden.

I.

Der Symbolismus des menschlichen Herzens und seine natürliche Grundlage.

Der Verfasser hat in jüngster Zeit eine kleine Schrift: „Der

Symbolismus des Herzens und seine natürliche Grundlage¹⁾ veröffentlicht, in welchem der Symbolismus des Herzens auf Grund der natürlichen Einrichtungen und organischen Funktionen eingehender dargelegt wird. Da, wie oben schon bemerkt, der Wunsch geäußert worden, es möchte dieser Gegenstand auch in gegenwärtiger Zeitschrift behandelt werden, so wollen wir, indem wir auf jene weiteren Ausführungen verweisen, hier einige der wichtigeren diesbezüglichen Hauptpunkte zur Sprache bringen.

1. Gewöhnlich findet sich die Meinung verbreitet, das menschliche Herz sei nichts weiteres als ein Muskelapparat, — ein „Hohlmuskel“, durch dessen rhythmische Zusammenziehung und Ausdehnung der Kreislauf des Blutes im Organismus bewirkt wird. Dieser Kreislauf kommt allerdings dadurch zustande, daß das Blut durch die mit dem Herzen in Verbindung stehenden „Gefäße“ — den Adern und Venen — in alle Teile des Körpers geleitet und von diesen wieder zum Herzen zurückgeführt wird.

Ist nun auch in dieser Weise unser Herz das Zentralorgan des Gefäßsystems für den Kreislauf des Blutes und in dieser Beziehung ein rhythmisch wirkender Muskelapparat, so ist es andererseits aber auch als ein Nervenapparat zu bezeichnen. Das Herz besitzt nämlich zunächst ein selbständiges motorisches Zentrum der rhythmischen Bewegung, ein Zentrum, das im Herzen selbst seinen Sitz hat und von den Physiologen in gewisse, der Herzmuskulatur eingelagerte Nervenelemente (von einigen in die Muskulatur selbst) verlegt wird. Ferner steht das Herz mit dem Zentralnervensystem (dem Gehirn und Rückenmark), insbesondere mit dem vom „verlängerten Mark“ entstehenden großen sogenannten „herumschweifenden Nerv“ (nervus vagus) in Verbindung, welcher u. a. den Herzschlag und die damit in Zusammenhang stehenden Atembewegungen reguliert; auch verlaufen überdies zum Herzen einerseits beschleunigende, andererseits hemmende Nervenverzweigungen. Alle Herzmuskelzellen überhaupt sind (nach v. Kölliker) von Nervenfasern innerviert. Nähme man daher dem Herzen seine Muskelfasern, so würde nunmehr (nach Garry) ein Nervenherz übrigbleiben.

Es stellt demnach das Herz in seiner ganzen und allseitigen Zusammensetzung nicht nur einen gewöhnlichen Hohlmuskel, sondern vielmehr ein Hohlorgan dar, das aus einem Muskelapparat und zugleich auch aus einem Nervenapparat besteht und in dieser Beziehung kann man auch sagen: das Herz ist ein Nervenapparat mit einem zugehörigen Muskelapparat.²⁾

¹⁾ Der Symbolismus des Herzens und seine natürliche Grundlage.“ 2. Aufl. 1904, Graz, Styria (Bal. „Natur und Offenbarung“, 1903, 19. Bd., S. 481 ff., 542 ff.) — Ueber den Begriff „Symbol“ vgl. das zitierte Werkchen S. 1 ff. Ferner: N. Nilles S. J. „Cor. Jesu Div. Red. N. caritatis symbolum“, Oeniponte 1872; — „De rationibus festorum Ss. Cordis Jesu et puriss. Cordis Mariae“, &, Oeniponte 1875. I. tom. 2. part. — ²⁾ Vgl. „Der Symbolismus“ v. S. 8 ff.

Nachdem wir so einen richtigen Begriff von der eigentlichen, wesentlichen Zusammensetzung des Herzens gewonnen haben, ist herzzuheben, daß der Herzorganismus auch mit allen übrigen animalen und vegetativen Systemen (dem Gehirn *et c.*) in einem mehr oder weniger großen Zusammenhange steht.¹⁾

Schon hieraus können wir auf eine allgemeine gegenseitige Wechselbeziehung des Organismus unseres Herzens zu unserem ganzen Gemütsleben, zunächst seiner organischen Natur wegen, zu dem niederen oder sinnlichen Strebevermögen einen berechtigten Schluß ziehen.

In dieser Beziehung ist unser Herz, wie auch die allgemeine Erfahrung bestätigt, als das feinfühlendste, am meisten sympathische Organ unseres Gemütslebens zu bezeichnen,²⁾ in besonderer, ganz charakteristischer Weise aber ist unser Herz als sympathisches Organ der Liebe hinzustellen.³⁾

Auf dieses besondere Verhältnis unseres Herzens zum Affekt der Liebe weisen nicht nur viele Ausdrücke der menschlichen Sprache hin (z. B. *herzlich* = *lieblich*, — *barmherzig*, *hartherzig* *et c.*), sondern die eigene innere Erfahrung bestätigt auch diese innige Zusammengehörigkeit. Wie sehr der Affekt der Liebe den Organismus, vorzüglich aber den des Herzens in Mitleidenschaft ziehen kann, ersehen wir in nicht zu verkennender Weise aus dem Leben einiger Heiligen, wie des heiligen Franz v. Assisi, der heiligen Theresia, des heiligen Philipp v. Neri, des heiligen Stanislaus Kostka u. a.⁴⁾

Es frägt sich nun, was ist der eigentliche innere Grund dieser so auffallenden Sympathie unseres Herzens mit allen Gemütsbewegungen der Seele, insbesondere jenen des sinnlichen Strebevermögens und hier wieder in einer so charakteristischen Weise mit dem Affekt der Liebe? Man hat als inneren Grund dieser Sympathie unseres Herzens die besondere Stellung derselben im Organismus als des Zentralorgans des Blutgefäßsystems, beziehungsweise die vom Herzen ausgehende notwendige Ernährung oder die Blutzufuhr zu den funktionierenden Organen bezeichnet; diese Blutzufuhr sei aber nur als eine Funktion des vegetativen und nicht des sensitiven Lebens und somit auch die entsprechende Teilnahme unseres Herzens am Gemütsleben nur als eine Folge dieser vegetativen Funktion zu betrachten.⁵⁾

¹⁾ „Der Symbolismus“ *et c.*, S. 23 ff. Mittels sphymographischer Apparate hat man die verschiedenen Puls- und Herzschläge registriert. Durch den physiologisch-psychologischen Zusammenhang derselben mit den Gemütsbewegungen und den entsprechenden Vorstellungen kann auch wenigstens teilweise das sogenannte „Gedankenlesen“ natürlich erklärt werden. Vgl. a. a. D. S. 27 f. — ²⁾ „Der Symbolismus“ *et c.* S. 14 ff., S. 21 ff. —

³⁾ „Der Symbolismus“ *et c.* S. 31 ff. — ⁴⁾ „Symbolismus“ *et c.* S. 34 ff. Man vgl. u. a. hier den Bericht von Görres (Christl. Mystik 2. Bd., n. 8) über die wunderbare Herzaffektion des heil. Philipp v. Neri. — ⁵⁾ Vgl. P. Jungmann S. J., „Das Gemüt und das Gefühlsvermögen der neueren Psychologie“ (2. Aufl. 1885) S. 152.

Gegen diese Auffassung nun erheben sich nicht wenige Bedenken.

Die hohe physiologische Bedeutung des Blutes, beziehungsweise der Blutzufuhr zu den funktionierenden Organen wird wohl von allen Physiologen anerkannt.¹⁾ Dieselbe ist eine physiologische Notwendigkeit bei allen inneren Lebensakten unseres körperlichen Organismus, somit auch bei allen, sowohl starken als sehr schwachen Gemütsbewegungen. Aber gerade aus dieser innigsten Wechselbeziehung, die hier stattfindet, dürfte zunächst der allgemeine Schluß gezogen werden können, daß sich dabei nicht bloß eine Funktion des vegetativen, sondern auch eine des sensitiven Lebens abspiele und daß bei diesen Akten in seiner spezifischen Weise das vegetative Nervensystem (wenn auch in Unterordnung unter das animale Cerebrospinalsystem) in Wirksamkeit trete. Die vitale Beteiligung des vegetativen Nervensystems an denselben wird derjenige nicht leugnen können, der dieses Nervensystem schlechthin als das Organ des sinnlichen Strebevermögens annimmt, wie dies auch wohl vieler Gründe wegen angenommen werden muß.²⁾ Es gehören aber, wie aus dem früher Mitgeteilten hervorgeht, die Nervenelemente des Herzens selbst (wenigstens teilweise) zu ebendemselben vegetativen Nervensystem.

Die Nervenelemente des Herzens werden daher auch als ein Teil des vegetativen Nervensystems ebenso wie dieses in Funktion treten; mithin ist auch dem „Herzen“ als Muskel- und Nervenapparat wenigstens eine Teilnahme an den Lebensakten des vegetativen Nervensystems zuzuschreiben, mit anderen Worten, das „Herz“ als Ganzes betrachtet, ist als ein Teilorgan des sinnlichen Strebevermögens hinzustellen.

Auf diese Weise ist daher auch das menschliche Herz nicht nur ein sympathisches Organ unseres Gemütslebens in was immer für einem Sinne, sondern es entwickelt dabei eine vitale Sympathie, es ist selbst an den entsprechenden auch sensitiven Vorgängen innerlich beteiligt.³⁾

Die vom Herzen ausgehende Blutzufuhr ist somit dieser Ansicht gemäß nicht nur eine Funktion des vegetativen, sondern auch eine Funktion des sensitiven oder sinnlichen Lebens. Hieraus erklärt sich denn auch jene so innige und besondere Wechselbeziehung zwischen den Herzfunktionen und unserem ganzen Gemütsleben.

Diese Ansicht stimmt unseres Erachtens mit allen physiologisch-psychologischen Forschungen überein und wir glauben nicht, daß dagegen eine sachliche Schwierigkeit erhoben werden könne.⁴⁾

Haben wir das „Herz“ als ein Teilo rgan unseres (sinnlichen) Strebevermögens hingestellt, so glauben wir noch weiter gehen zu können und dasselbe, eben seiner Zentralstellung wegen im Orga-

¹⁾ „Der Symbolismus“ rc. S. 28. — ²⁾ Vgl. Jungmann a. a. D. S. 140. — „Der Symbolismus“ rc. Anhang, S. 63: „Das sinnliche Strebevermögen und das Organ desselben.“ — ³⁾ „Der Symbolismus“ rc., S. 38 ff.

— ⁴⁾ „Der Symbolismus“ rc. S. 44 ff., 73 ff.

nismus, auch als ein Zentralorgan unseres Strebevermögens bezeichnen zu können.¹⁾ Hieraus ergibt sich aber auch der unmittelbare Schluß: Ist das Herz ein Teilorgan, ja ein Zentralorgan unseres (sinnlichen) Strebevermögens, so ist es auch ein Teilorgan, bezw. Zentralorgan des Hauptaffektes — der Liebe; ja gerade zu diesem Affekt scheint das „Herz“, wie schon oben hervorgehoben worden, eine ganz besondere Beziehung zu haben, so daß man nicht ohne Grund annehmen kann, das Herz habe dafür eine spezielle Veranlagung, eine nähere spezifische Organisation, etwa in der Weise, wie dies die neuere Physiologie in ihrer Theorie über die spezifischen Sinnesenergien lehrt.²⁾ Gleichwohl soll damit das Herz nicht ausschließlich als das Organ der Liebe hingestellt werden.

Wir haben in den gegebenen Auseinandersetzungen die Physiologie des Herzens unserem Zwecke gemäß in Kürze darzustellen gesucht. Dieser Tatbestand bildet die natürliche Grundlage für unsere weiteren Erwägungen in bezug auf den Symbolismus des Herzens.

2. Sind in diesem Organismus des Herzens, wie es als solches lebt und lebt, nicht etwa auch höhere — symbolische Momente zu entdecken, d. i. Momente, die eine überfimmliche, sinnbildliche Idee enthalten und uns so wie in einem Bilde oder Gleichnis noch eine andere geistige Wahrheit andeuten und übermitteln können?

Liegt in der sichtbaren Natur überhaupt ein höherer, geistiger Gedanke, eine vorbildliche göttliche Idee, bezüglich des Ganzen und eines jeden Einzelwesens ausgesprochen: so dürfen wir wohl nicht zweifeln, daß wie in dem herrlichen und höchstweise eingerichteten Bau des menschlichen Leibes im allgemeinen, so auch in dem wunderbar ausgestalteten Herzorganismus im besonderen derartige höhere, symbolische Momente gegeben sind, welche uns berechtigen, von einem „Symbolismus des Herzens“ zu sprechen.

Welches sind nun diese symbolischen Momente, welche uns in dem lebensvollen Organismus unseres Herzens entgegentreten?

Als Hauptmomente können wir zunächst bezeichnen: Leben und Wärme, Mitteilung und Mitgefühl, Vereinigung und Gemeinschaft.

Unser Herz pulsirt unaufhörlich und rastlos, Tag und Nacht, vom Anfang seines ersten Schlages an das ganze Leben hindurch, bis das Leben still steht mit dem letzten Schlag des Herzens! Diese immer wieder neue, rastlose Bewegung ist wie eine Verkörperung des Lebens. Dabei aber erglüht das Herz voll inneren Feuers und es strebt den ganzen Organismus mit seiner Feuersglut zu entzünden. Es begnügt sich nicht mit sich selbst, sondern in seinen unaufhörlich sich fortdrängenden Blutwellen ergießt es sich gleichsam selbst durch den ganzen Körper und teilt sich auf diese Weise allen, auch den entferntesten und kleinsten Zellen des Organismus mit; es erregt,

¹⁾ „Der Symbolismus“ sc. S. 47 ff. — ²⁾ „Der Symbolismus“ sc. S. 70 ff.

belebt und ernährt sie tatsächlich mit seinem eigenen Herzblut. Je nachdem ein Organ der Erneuerung und Kräftigung bedürftig ist, eilt es mit seiner belebenden Kraft herbei; ja jede innere und äußere Bewegung des Organismus spiegelt sich in seiner ganzen Tätigkeit, es nimmt innigsten Anteil an Leid und Freud eines jeden Gliedes des Körpers und es verzehrt in Mitgefühl seine eigene Lebenskraft. In den von ihm, als dem Zentralorgan, ausgehenden Adern und Venen umspannt es den ganzen Organismus und sucht alles wie zu einem Ganzen zu vereinigen. Es bildet selbst in seiner inneren Einrichtung ein ausgezeichnet charakteristisches Vereinigungs-Zentrum aller animalen und vegetativen Systeme, wie kein anderes Organ unseres Körpers; es erscheint auf diese Weise wie ein Mittel- und Sammelpunkt des ganzen organischen Lebens, wie es denn selbst eine Mittel-Lage in unserem Körper aufweist und da wie ein sicherer Meta-Zentrum aller organischen Vorgänge in Funktion tritt.¹⁾

Diese Funktion ist aber nicht bloß eine mehr außen gelegene Sympathie, es ist auch (in dem oben dargelegten Sinne) eine vitale Sympathie und so eine wahre Lebensgemeinschaft; es ist ein lebensvolles Teil- und Mitorgan, ja ein Zentralorgan des organischen Lebens.

Tragen nun alle diese Momente, die sich in dem Herzorganismus ausgesprochen finden, nicht in ganz vorzüglicher Weise die Signatur, welche die der Liebe ist?

Die Liebe ist ja Leben und Feuer, sie ist Mitteilung und Sympathie; sie trachtet nach Vereinigung und Gemeinschaft.

Trägt so der Organismus unseres Herzens die Signatur der Liebe, so können wir wohl auch jene Momente als symbolische Momente bezeichnen und demgemäß auch das menschliche Herz in sehr bezeichnender Weise als ein Symbol der Liebe betrachten, — wie es denn auch diese sinnbildliche Bedeutung in allen Sprachen der Erde genießt.

Die natürliche Grundlage, welche der Herzorganismus aufweist, macht unser Herz zu einem „Symbol der Liebe“ wie geschaffen; es ist deshalb auch als das erste und vorzüglichste Sinnbild der Liebe zu betrachten und liegt bei anderen Symbolen dieser Art selbst zu Grunde.²⁾

Das menschliche „Herz“ ist umso mehr geeignet als ein „Symbol der Liebe“ zu gelten — da es ja auch zu dem Affekt der Liebe in einer innigen, ganz charakteristischen Beziehung steht und zweifelsohne ein sympathisches Organ der Liebe, wie kein anderes Organ des Körpers — ja der oben ausgesprochenen Ansicht gemäß selbst

¹⁾ „Der Symbolismus“ *v. S. 12 ff., 49 ff.* — ²⁾ Die „Rose“ und die „Flamme“ gelten auch als Symbole der Liebe; — aber bei näherer Betrachtung wohl nur deshalb, weil sie selbst sinnbildlich an die Liebesglut unseres Herzens erinnern und eigentlich wieder nur Sinnbilder des feuerigen liebenden Herzens sind. *Bgl. „Der Symbolismus“ v. S. 51 f.*

— wenigstens als ein hervorragendes vitales Mitorgan des sinnlichen Strebevermögens, speziell des zugehörigen Hauptaffektes, der Liebe zu betrachten ist.

Wie sollte denn nicht das „Herz“ als das erste Symbol der Liebe gelten, wenn es selbst in Liebe erglüht, ja die Liebe in ihm ihre vorzüglichste Quelle hat?

*

*

Das ist die natürliche Grundlage, der zufolge wir in dem Organismus des Herzens einen sehr bezeichnenden Symbolismus entdecken können und der wohl vom Schöpfer selbst in das „Herz“ hineingelegt worden ist.

Nachdem wir so für den Symbolismus des Herzens auf Grund der physiologisch-psychologischen Forschungen auch der neuesten Zeit eine wissenschaftliche Basis gewonnen, können wir nun auch auf Grund dieses Symbolismus des menschlichen Herzens im allgemeinen die besonderen symbolischen Beziehungen erwägen, welche in der kirchlichen Andacht zum heiligsten Herzen Jesu gefunden werden können. Dieser erste Teil über den Symbolismus des Herzens im allgemeinen mit seiner eingehenderen Begründung war umso mehr vorauszuschicken, als wir nicht bloß die Absicht haben, gerade auf Grund dieses natürlichen Symbolismus die Symbolik, die in der Andacht zum heiligsten Herzen uns entgegentritt, darzulegen, sondern auch deshalb, weil in neuerer Zeit einige Bedenken gegen diesen natürlichen Symbolismus des menschlichen Herzens selbst erhoben wurden. Diese Bedenken schienen in einigen Ansichten über die physiologische Natur des menschlichen Herzens eine gewisse Begründung zu haben, da man aus derselben schließen zu können glaubte, der Organismus unseres Herzens stehe mit unserem Gemütsleben in einem nur ganz losen und nebenschälichen Zusammenhange und das „Herz“ sei seiner Natur eben nichts anderes, als ein großer „Hohlmuskel“ des Gefäßsystems. Bei dieser Ansicht, welche, wie gezeigt worden, auf falscher Voraussetzung beruht, kann dann freilich das leibliche Herz als solches in der Andacht zum heiligsten Herzen weniger Bedeutung finden, ja der natürliche Symbolismus des Herzens selbst ist dadurch in Frage gestellt, abgesehen davon, daß damit die Andacht zum heiligsten „Herzen“ mehr auf das geistige Gebiet hingedrängt wird.

Doch, wie wir schon anfangs bemerkt haben, soll hier nicht die Frage über das eigentliche Formal- und Materialobjekt dieser kirchlichen Andacht in Erörterung gezogen werden. Wir haben uns eben nur zur Aufgabe gestellt die symbolischen Beziehungen dieser Andacht auseinander zu setzen.

II.

Die Symbolik in der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu.

Nach den vorausgegangenen Erörterungen über den Symbolismus des menschlichen Herzens im allgemeinen dürfte es nicht

schwer erscheinen, in der Symbolik, welche aus einigen Beziehungen der Herz Jesu-Andacht hervorleuchtet, einen nicht wenig auffallenden Parallelismus mit den einzelnen Hauptmomenten jenes natürlichen Symbolismus des Herzens und dies in einem noch höheren, bezeichnenderen Grade als dort wiederzufinden.

Bevor wir jedoch diesem Gegenstande unsere nähere Aufmerksamkeit schenken, müssen wir in Erwägung ziehen, worin vorzüglich den kirchlichen Erlässen gemäß diese Andacht zum heiligsten Herzen zu verlegen ist.

1. Nach der vom Papst Pius VI. gegebenen Erklärung ist der Zweck dieser Andacht wesentlich darin zu suchen, „daß wir in der sinnbildlichen Darstellung des Herzens die unermesslich hohe und weit ausgedehnte Liebe unseres göttlichen Erböters betrachten und verehren“.¹⁾

Desgleichen wird schon in der ersten Konzession des Herz Jesu-Festes (1765) bemerkt, es werde in der Feier der Tagesmesse und in den kanonischen Horen dieses Festes „sinnbildlich das Andenken an die Liebe Jesu Christi erneuert,²⁾ und wir lesen in der IV. Lektion des Offiziums: „Dieses Fest wurde einigen Kirchen auf ihr Ansuchen bewilligt, damit die Gläubigen unter dem Sinnbilde des heiligsten Herzens andächtiger und eifriger die Liebe Jesu Christi sich ins Gedächtnis zurückrufen.“³⁾

Nach der Enzyklika des Papstes Pius IX. soll die Andacht der Gläubigen dazu angeregt werden, „daß dieselben stets zu Jesus Christus unserm Herrn ihre Zuflucht nehmen und von seinem süßesten Herzen, dem Schlachtopfer der brennendsten Liebe zu uns, beständig und dringend erflehen, er möge mit den Banden seiner Liebe alles nach sich ziehen.“⁴⁾

Papst Leo XIII. endlich erklärt in seinem Rundschreiben über die Weihe der heiligen Kirche an das göttliche Herz: „Da im heiligsten Herzen das Symbol und der bildliche Ausdruck der unendlichen Liebe Jesu Christi gegeben ist,

¹⁾ Pius PP. VI in lit. ad Episc. Prato-Pistorien, d. d. 3. Junii 1781. Substantia devotionis SS. Cordis Jesu eo spectat, ut in symbolica cordis imagine immensam caritatem effusumque amorem divini Redemptoris nostri meditemur atque veneremur. Vgl. N. Nilles S. J. De rat. fest. SS. Cordis etc. (Oeniponte 1875) p. 267: — ²⁾ Hujus officii celebratione symbolice renovari memoriam amoris Christi. (Cfr. Nilles S. J., Cor Jesu caritatis symbolum etc. Oeniponte 1872, p. 21). — ³⁾ Hoc festum quibusdam petentiibus ecclesiis concessum fuisse, ut fideles sub sanctissimi Cordis symbolo devotius ac ferventius recolant caritatem Christi. Offic. SS. Cordis, lect. VI. Cfr. Nilles, Cor Jesu caritatis symbolum etc. p. 21. — ⁴⁾ Pius PP. IX. lit. encycl. d. d. 8. Decemb. 1864. Omnia fidelium pietatem excitandam esse, ut semper configiendo ad Dominum Nostrum Jesum Christum, ejus dulcissimum Cor, flagrantissimae ergo nos caritatis victimam, enixe jugiterque exorent, ut amoris sui vinculis omnia ad seipsum trahat. (Cfr. Nilles, Cor Jesu car. symb. etc. p. 37).

welche auch uns zur Gegenliebe antreibt, so ist es angemessen, sich seinem hoherhabenen Herzen zu weihen.¹⁾

Worin aber diese Liebe des göttlichen Herzens vorzüglich besteht, wird durch andere Stellen der kirchlichen Erlässe noch weiter erklärt. So wird in dem Offizium vom Jahre 1765 beigefügt, daß wir unter dem Symbol des heiligsten Herzens die Liebe Jesu Christi verehren sollen, die er uns besonders durch sein Leiden und seinen Erlösertod, sowie durch die Einsetzung des hochheiligsten Altarsakramentes zum Gedächtnis seines Todes erwiesen hat.²⁾

In demselben Sinne lauten auch die Erlässe der Päpste Pius VI., Pius VII. und Pius IX.³⁾; hierauf beziehen sich auch die rituellen Bestimmungen, daß das Fest des heiligsten Herzens am Freitag nach der Oktav des Fronleichnamfestes begangen und bei der Tagesmesse die weiße Farbe, das Evangelium aber aus der Passion (Joan. 19) und die Präfation de Cruce genommen werde.

Die oben angeführten Geheimnisse sind vor allen anderen jene „praecepua ejus caritatis beneficia“ (Clemens PP. XIII.) welche Worte auch in der Restoration „Concede“ aufgenommen worden sind.

Demgemäß können wir in Kürze sagen, daß uns in der kirchlichen Andacht zum göttlichen Herzen Jesu vorzüglich dessen Liebe symbolisch vor Augen gestellt werden soll, die in seinem blutigen Opfertod am Kreuze und in dessen unblutigen Erneuerung, d. i. in dem Opfer und dem Opfermahl der hochheiligsten Eucharistie sich offenbart.

Diese zwei symbolischen Hauptmomente sind es auch, die uns zunächst und in hervorragender Weise an den Geheimnissen des heiligsten Herzens am Kreuze entgegentreten und auf welche der heilige Evangelist ein so hohes Gewicht legt.

Suchen wir deshalb noch etwas tiefer besonders in diese zwei Hauptmomente einzudringen.

2. Nachdem der göttliche Heiland am Kreuze das letzte Wort gesprochen: „Es ist vollbracht!“ (Joh. 19. 30), neigte er sein Haupt und verschied. Obwohl nun die Umstehenden erkannten, daß der Herr seinen Geist aufgegeben (Matth. 27, 54; Joh. 19. 33) so wollte doch Gott, daß der Tod des Erlösers auch noch durch ein anderes, sicherer und geheimnisvolles Zeichen erwiesen und offenbar werde.

¹⁾ Leo PP. XIII. lit. encycl. „Annum sacrum“, d. d. 25. Mai. 1899. Quoniamque inest in sacro Corde symbolum atque expressa imago infinitae Jesu Christi caritatis, quae movet ipsa nos ad amandum mutuo, ideo consentaneum est dicare se Cordi ejus augustissimo. — ²⁾ Veneramus et recolimus sub sanctissimi Cordis symbolo devotius ac ferventius — caritatem Christi patientis et pro generis humani redemptione morientis ac in sua mortis commemorationem sacramentum sui Corporis et sanguinis institutum ut ejusdem fructus uberioris recipiamus. Off. SS. Cordis Jesu, lect. VI. Cfr. Nilles, De ration. fest. SS. Cord. etc. I. p. 290. — ³⁾ Vgl. Nilles, l. c. I. pag. 265 ff.

Der Evangelist berichtet: „Einer von den Soldaten öffnete seine Seite mit einem Speere, und sogleich kam Blut und Wasser heraus. Und der dies gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahrhaftig. Und er weiß, daß er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubet. Denn dies ist geschehen, damit die Schrift erfüllt wurde: Ihr sollt kein Wein an ihm zerbrechen.“ (Joh. 19, 34 ff.)

Diesen Schriftworten gemäß muß in der Durchbohrung des Herzens unseres Erlösers am Kreuze etwas Bedeutungsvolles, etwas Geheimnisvolles liegen.

Vor allem andern sollte durch die Todeswunde des Herzens der Tod des Erlösers am Kreuze als des wahren Osterlammes sichergestellt werden, und so derselbe gerade an dem Herzen des Erlösers seine heiligste Weihe und zugleich seine authentische Bestätigung und in diesem Sinne das Opfer des Kreuzes seine letzte Vollendung erhalten; dadurch sollten auch die wunderbaren Wirkungen des Erlösertodes, die übernatürliche Wiederherstellung und Neugestaltung der Welt, sowie ihre endliche glorreiche Verherrlichung uns in einem einheitlichen erhabenen Symbol versinnbildet werden.

Von diesem höheren Standpunkte aus ist unseres Erachtens die wunderbar erhabene Mittelpunktsstellung des „Gottesherzens“ im Erlösungsplane zu beurteilen und es kann wohl auch nur in dieser Weise dieses Geheimnis der Liebe irgendwie erkannt und erfaßt werden.

Doch wir müssen dies noch mehr zu begründen suchen.

Wir haben oben (1. Teil) als bedeutungsvolle Momente für den Symbolismus unseres Herzens die Begriffe von Bewegung, Leben und Mitteilung erkannt und weiter auseinandergesetzt.

In der Tat, das Herz und seine Blutwellen sind vor allem anderen ein ausgezeichneter Typus für das „Leben“. Das „Blut“ galt daher auch als ein Typus des animalen Lebens überhaupt und es mußte deshalb im alten Bunde das Blut der Opfertiere als „Lebensblut“ dem Herrn dargebracht werden.¹⁾ Mit dem „Blute“ war auch das „Leben“ selbst wie ausgegossen und hingepfört. Opfert jemand „Blut und Leben“ für einen andern, so gilt dies als der höchste Grad seiner Liebe zu ihm. Daher sagt auch Christus der Herr selbst: „Eine größere Liebe hat niemand als diese, daß er sein Leben für seine Freunde hingibt.“²⁾

Dieses höchste Liebesopfer nun von Blut und Leben versinnbildet uns das durchbohrte Erlöserherz am Kreuze in seiner Todeswunde, aus der die letzten Tropfen seines Herzblutes mit Wasser

¹⁾ Vgl. Deut. 12, 23. Sanguis ipse est anima. Lev. 17, 11. Anima carnis in sanguine est . . . et sanguis pro animae piaculo sit. (Anima (ψυχή) = vita). S. Ann. folg. S — ²⁾ Joan 15, 13. Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis.

flossen. Dadurch aber wurde uns die Quelle des übernatürlichen Lebens geöffnet.

„Also hat Gott die Welt geliebt,“ sprach der göttliche Heiland zu Nikodemus (Joh. 3, 16), „daß er seinen eingeborenen Sohn hingab“, und der Herr fügte die Worte hinzu: „damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“

Betrachten wir hier etwas näher den Parallelismus mit unserem leiblichen Herzen!

Unser Herz teilt, wie wir früher eingehender auseinandergezeigt haben, durch sein lebensvolles Blut gleichsam sich selbst dem Organismus des ganzen Körpers mit und spendet ihm dadurch Leben und Kraft.

So wird uns auch durch das heiligste Erlöserherz Blut und Leben mitgeteilt, aber in Rücksicht auf den Sühn- und Mittlertod des Herrn buchstäblich dadurch, daß er selbst sein eigenes Leben verloren und hingeopfert.

Das Blut und Leben des Erlöserherzens soll uns aber auch noch fortwährend, wie die Glieder des mystischen Leibes, dessen Haupt Christus der Herr ist, durchströmen, immer wieder neu beleben und zum unsterblichen ewigen Leben ernähren.

Deshalb erklärte der göttliche Heiland so feierlich, daß sein Eigenblut auch unser Lebensblut ist und daß wir, ohne dieses Blut zu genießen, nicht leben können. Der sein Blut trinkt, der hat das ewige Leben und er wird am jüngsten Tage auferweckt werden — zur Auferstehung des Lebens. (Joh. 6, 48 ff.; 5, 29.)

Der Herr spielt bei diesen seinen Worten an das Mann a in der Wüste an (Joh. 6, 49; 59), und so auch in weiterer Beziehung an den Lebensbaum im Paradiese, dessen Frucht der Typus für die Lebensfrucht der heiligen Eucharistie ist und die uns ein Gegengift sein soll gegen die Todesfrucht vom Baume der Erkenntnis.¹⁾

Wir können aber hier auch noch sagen, das Blut des Herrn ist für uns das „Lebensblut“, weil es eine innige Beziehung zu seinem Erlöserherzen hat, weil es eben sein Herzblut ist. Diese Beziehung des hochheiligsten Blutes zum Erlöserherzen liegt schon darin, daß die Quelle des Herzens das Blut ist und letzteres das Zentralorgan des Blutkreislaufes bildet; doch es sind uns dafür auch noch nähtere und höhere Anhaltspunkte gegeben.

Das hochheiligste Blut des Herrn ist für uns das „Lebensblut“, weil es zunächst das „Opferblut“, das „Bundesblut“ des wahren Osterlammes ist.

Deshalb sprach Christus selbst beim Ostermahl, als er die

¹⁾ Vgl. Gen. 2, 9; 3, 24; Apoc. 22, 2; Ezech. 47, 12. Cardinal Franzelin, De Euchar. Thes. 19; Conc. Trid. I. XIII. c. 2.

heilige Eucharistie eingesetzt: „Dies ist mein Blut des neuen Testaments“ (Matth. 26, 28). „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute.“ (1. Cor. 11, 25.)

Das erste Testament, schreibt der heilige Paulus, „wurde nicht ohne Blut errichtet“ (Hebr. 9, 18 ff.); und ebenso wurde auch das zweite höhere durch das kostbare Opferblut Jesu Christi selbst gegründet, — „des Mittlers des neuen Bundes“ (Hebr. 9, 15), und es heißt auch hier wie im alten Testamente: „Dies ist das Blut des Bundes, welchen Gott mit euch geschlossen hat.“ (Hebr. 9, 20.) Es wurde aber das Bundesblut im alten Testamente nicht allein, sondern gemischt mit Wasser angewendet (Num. 19, 9 ff.; Hebr. 9, 19).

Und so sollte es auch im neuen Testamente sein, das durch das alte vorgebildet war; es sollte wie dieses, durch „Blut und Wasser“ seine Gottesweihe, seine höchste Vollkraft erhalten. Dies aber geschah, als das Erlöserherz am Kreuze mit einem Speere geöffnet worden und aus demselben „Blut und Wasser“ herausfloss. Daher die hohe Bedeutung, die der Evangelist dieser Größnung des Erlöserherzens am Kreuze beilegt, eine Bedeutung, welche auch die heiligen Väter in derselben sahen, wie wir noch später näher darlegen werden.

Das „Bundesblut des neuen Testaments“ können wir deshalb in dieser Beziehung sagen, ist das Herzblut des Erlösers, es steht mit dem Erlöserherzen in einer unmittelbaren Verbindung. So erhielt der Opfertod des Erlösers in der Tat durch die Größnung seines Herzens am Kreuze seine letzte Vollendung, seine höchste Weihe, seine authentische Beglaubigung, seine vollkräftige testamentarische Besiegelung.

Damit wir nun auch selbst der Früchte dieses Opfertodes, der Verheißungen und Wirkungen dieses Bundesblutes teilhaft werden und das Herzblut des Erlösers in geheimnisvoller Weise das Leben spende, deshalb müssen wir auch „sein Fleisch essen und sein Blut trinken.“ (Joh. 6, 54 ff.)

Wie im typischen alten Bunde von den Opfertieren, um die Gemeinschaft mit dem Opfer zu bezeugen, u. a. auch von dem Osterlamm, dem feierlichen Bundesopfer, gegeessen werden musste: so wurde auch im neuen Bunde das Kreuzesopfer, unser erhabenes Bundesopfer, zu einem geheimnisvollen, sakramentalen Opfermahl. Die hochheilige Eucharistie ist eben Opfer und Opferspeise zugleich. Wir haben dem heiligen Paulus gemäß einen Opfer- und Bundesaltar, welcher uns zugleich der Tisch des Herrn ist, von dem wir essen (Hebr. 13, 10; 1. Cor. 19, 14 f.; 11, 24), und wodurch wir in Kommunion oder Gemeinschaft treten mit dem Mittler des neuen Bundes und so Teilnahme haben an seinem Erlöserblute. Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Mitteilung des Blutes Christi? Und das Brot, das

wir brechen, ist es nicht Teilnahme an dem Leibe des Herrn?"¹⁾

Die hochheilige Eucharistie als Sakrament steht daher auch mit dem Opfer- und Bundesblut des neuen Testamentes in inniger Beziehung, somit aber auch mit dem Erlöserherzen selbst; auch hier ist es das Herzblut des Erlösers, das uns Leben spendet. Es ist die innigste Kommunion und Gemeinschaft, ja eine höhere Lebensgemeinschaft, eine geheimnisvolle Vermählung, die wir mit dem Bräutigam unserer Seelen eingehen, wo gleichsam Herz an Herz ruht und wo unsere Seele an den Flammen der göttlichen Liebe entzündet, geistig umgewandelt wird, so daß wir in Christus leben und Christus in uns. „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ (Joh. 6, 57.)

Ueberblicken wir das oben Gesagte, so finden wir hier vorzüglich drei besondere symbolische Beziehungen ausgesprochen, die mit dem Erlöserherzen in einem unmittelbaren Zusammenhange stehen, die Beziehung zum Opfertode am Kreuze, zur hochheiligen Eucharistie als Opfermahl und zum Bundesblute des neuen Testamentes.

Wir können deshalb auch in Kürze sagen: Das heiligste, am Kreuze durchbohrte Erlöserherz ist für uns ein Symbol des Opfertodes des Herrn am Kreuze, ein Symbol der hochheiligen Eucharistie und auch ein Symbol des neuen Bundes — oder in einer anderen Fassung: Das Erlöserherz ist uns ein Symbol der Liebe, die sich besonders in der hochheiligen Eucharistie als Opfer und als Opfermahl und in der Stiftung des neuen Bundes oder in der Gründung der heiligen Kirche offenbart. Letztere Beziehung sei hier noch im Besonderen besprochen.

3. Die heiligen Väter, wie u. a. Ambrosius, Augustinus, Hieronymus u. c. sehen in der geöffneten Seitenwunde des göttlichen Heilandes am Kreuze und in dem geheimnisvollen Ausströmen von Blut und Wasser aus dieser Wunde die Lebenspforte, aus welcher die Sakramente der Kirche — zunächst die Taufe und das hochheiligste Altarsakrament, bezeichnet durch Wasser und Blut — hervorgegangen; ja ihnen zufolge ist die heilige Kirche die Gottesbraut und die neue Mutter der Lebendigen, welche aus der Seite des am Kreuze im Tode entschlummernden zweiten Adams ihr Dasein und ihre Gestaltung erhalten — gleich wie Eva, die erste Mutter aller Menschen, aus der Seite des ersten Adams während seines Schlafes im Paradiese gebildet worden. (Gen. 2, 21; 3, 20.)

Es ist aber auch, wie oben dargelegt worden, das Erlöserherz mit seiner Todeswunde am Kreuze, aus der Blut und Wasser strömte,

¹⁾ I. Cor 10, 16. Calix benedictionis, cui benedicimus, nonne communicatio sanguinis Christi est? Et panis, quem frangimus, nonne participatio corporis Domini est?

als ein authentisches Siegel des Neuen Bundes anzusehen und so sein Herzblut als das Bundesblut des neu auserwählten Volkes, der heiligen Gottesgemeinde, der Kirche des Herrn. (Vgl. 1. Petr. 2, 9 f.) Liegt hierin eine neue Bestätigung für den Ursprung der heiligen Kirche aus dem Erlöserherzen, so liegt in der von den heiligen Vätern gegebenen typischen Auffassung auch der Gedanke einer *Neuschöpfung* und *Wiederherstellung* des übernatürlichen Lebens, des Zustandes der Gnade und Gerechtigkeit.

Fassen wir diesen Gedanken etwas weiter, so können wir auch sagen: Wie am Tage der ersten Schöpfung die Gewässer die ganze Erde bedekten und der Geist Gottes, der über den Gewässern schwebte, aus derselben durch sein Allmachtswort nach Erschaffung des Lichtes die Erde erstehen ließ und auf ihren jungfräulichen Boden ihre Ausschmückung vollendete; wie ferner die Erde durch das Wasser der Sündflut gereinigt wieder erstand und unter dem farbigstrahlenden Friedensbogen, als dem göttlichen Bundeszeichen, sich wieder neu entfaltete (vgl. 1. Petr. 3, 20 ff.; Gen. 9, 9 ff.; Apoc. 10, 1.): so sollte auch in der übernatürlichen Neuschöpfung der Welt durch den heiligen Geist das Wasser das symbolische Zeichen derselben sein, oder vielmehr das Wasser mit einer symbolischen Beziehung zu führendem Blut, und andererseits wieder Blut mit einer symbolischen Beziehung zu reinigendem Wasser, somit „Wasser und Blut“. Daher heißt es auch in der Schrift: „Wenn Jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen“ (Joh. 3, 5); und an einer anderen Stelle: „Wer anders ist, der die Welt überwindet, als nur wer glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist? Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist, nicht in Wasser allein, sondern in Wasser und Blut. Und der Geist ist es, welcher Zeugnis gibt, daß Christus die Wahrheit ist. Denn drei sind, die Zeugnis geben im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drei sind Eins. Und drei sind, die Zeugnis geben auf Erden: der Geist und das Wasser und das Blut, und diese Drei sind Eins. (1. Joh. 5, 5 ff.; vgl. Joh. 1, 26.)

So ward also die Welt geistigerweise wieder neu geschaffen, der Mensch wiedergeboren „durch Wasser und Blut“ und die jungfräuliche heilige Kirche kam durch Wasser und Blut wieder rein gewaschen und schön gestaltet (Eph. 5, 26 ff.) aus der durchbohrten Seitenwunde des Heilandes am Kreuze hervor, wo er dem Friedensbogen gleich seine Arme über die sühnbedürftige Erde ausgebreitet hielt, hervor aus dem verwundeten Herzen ihres Bräutigams, dessen erhabene Schönheit sie pries und in die kurzen Worte zusammenfaßte: „Mein Geliebter ist weiß und rot, auserwählt aus Tausenden.“ (Cant. 5, 10; vgl. Exod. 28, 6 ff.; 39, 1 ff.)

4. Mit den oben besprochenen symbolischen Beziehungen steht noch eine andere besondere in nächster Verbindung. Es ist die Beziehung des Erlöserherzens zum Osteropferlamm und so auch zu allen jenen Typen des alten Bundes, die damit selbst in einem Zusammenhange stehen, wie zum Auszuge der Israeliten aus Aegypten und ihrer Befreiung, zum Durchzug durch das rote Meer, zur Gesetzgebung auf dem Berge Sinai und den anderen typischen Ereignissen in der Wüste, sowie auch zur endlichen Besitznahme des gelobten Landes. In Bezug auf einzelne dieser Momente sei nachfolgendes im besondern bemerkt.

a) Der Auszug der Israeliten aus Aegypten fand unter dem Zeichen des Opferblutes des Osterlammes statt, von dem es hieß: „Das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, in denen ihr sein werdet; wenn ich das Blut sehe, will ich vor euch vorübergehen und soll die verderbende Plage nicht unter euch kommen, wenn ich das Land Aegypten schlage.... Und wenn eure Kinder zu euch sagen: Was ist das für ein Gottesdienst? so saget ihnen: Es ist das Opfer des Vorüberganges des Herrn.“ (Exod. 12, 7, 13 ff., 27.)

Wenn nun auch zunächst das jüdische Paschafest, um hier der besonderen Bedeutung wegen etwas näher einzugehen, seinem Namen gemäß (**הַפֵּשֶׁת** pesach, transitus, Vorübergang, — Exod. 12, 11, 27.)

an das Vorübergehen des Würgengels im Namen des Herrn und die Verschonung der Erftgeburt erinnert: so war damit (wie u. a. Schegg bemerkte), auch die Errettung des ganzen Volkes Israel und der Anfang seiner Erlösung aus der ägyptischen Knechtschaft infolge seines Auszuges gegeben und dadurch der Grund zu seiner Selbständigkeit als auserwähltes Volk gelegt; durch den Auszug aus Aegypten hat Jehovah sein Volk gleichsam geschaffen und geboren werden lassen, — das „Pesch“ ist, wie Israels Geburtsfest, so das Fest seiner nationalen Selbständigkeit unter den Völkern, — sein Konstitutionsfest.

Der zweite Name „Mazzoth“ (**מִזְבֵּחַ**) — das „Fest der ungeäuerten Brote“ (solemnitas azymorum. Exod. 12, 8 ff., 34, 18. cfr. Marc. 14, 1, Matth. 26, 17. etc.), das mit dem Osterfeste (tags zuvor) seinen Anfang nahm, sollte an die ungeäuerten Brote erinnern, welche die Israeliten bei ihrem Auszuge aus Aegypten genießen mußten. Ungeäuertes Brot in ein Sinnbild der Reinheit und Lauterkeit (vgl. 1. Cor. 5, 3), während das gefäuerte (in Gährung befindliche) als „unrein“ angesehen wurde. Das Volk Gottes mußte daher auch zum Paschafest allen Sauerteig aus dem Hause entfernen (Exod. 12, 19), das ist in symbolischer Auffassung sich vom unreinen Sauerteig der heidnischen Aegypter fern halten und so rein und heilig leben. Das „Ungeäuerte“ galt somit auch für das israelitische Volk

als ein „heiliges Lebensbrot“ und war so auch das typische Vorbild des hochheiligsten eucharistischen Brotes.

Was das Opfer des Osterlammes betrifft, so vereinigte sich hier besonders die Idee des Sünd- und Friedopfers (Lev. c. 3 et 4), wobei hauptsächlich das Sünd- oder Schuldopfer (pro peccato) durch das Besprengen mit Blut und das Friedopfer (hostia pacificorum) durch das Opfermahl seine eucharistische Bezeichnung erhielt.

Durch den Genuss der Opferspeise und hier vorzüglich durch den des Osterlammopfers, war eine höhere Gnadengemeinschaft mit Gott dem Herrn vermittelt und insofern dem Opfer kein Bein zerbrochen werden durfte (Exod. 12, 46; Num. 9, 12), vermittelte es dem Genießenden auch die Einheit und Zusammengehörigkeit (vgl. 1. Cor. 10, 17). Um diesen Typus zu wahren, mußte auch das Osterlamm in einer geschlossenen Familie des Hauses gegessen werden und es war der Genuss desselben nur dem Bundesvolke erlaubt. (Exod. 12, 3; 43 ff.)

Auf diese Weise war das jüdische Paschafest zugleich ein nationales feierliches Bundesfest, zu dessen gemeinschaftlichen Feier jeder „Israelite“ nach Jerusalem, der Gottesstadt, wo die Arche des Bundes stand, jährlich zu pilgern verpflichtet war (Deut. 16, 16) und es war eine feierliche gottesdienstliche Erneuerung des Bundes mit Jehovah, den er mit dem Hause Israel geschlossen, als er sein Volk aus der Knechtschaft der Ägypter befreite und zum Besitzer des gelobten Landes erkör.¹⁾

Aus dieser inneren Bedeutung des jüdischen Paschafestes ergibt sich seine typische Beziehung zum Osteropfer des neuen Bundes, dem wahren Osterlamm Jesus Christus, der sich am Kreuze als Bundesopfer dargebracht.²⁾

Daher ermahnt uns in diesem Sinne der Apostel, indem er in seinem ersten Korintherbriefe schreibt: „Feget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seiet, wie ihr denn auch ungeäuert seid; denn unser Osterlamm ist geopfert, Christus. So lasset also Feste feiern (das Osterlamm essen) nicht mit dem alten Sauerteige, noch mit dem Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern mit dem ungeäuerten Brote der Lauterkeit und Wahrheit.“ (1. Cor. 5, 7 f.)³⁾

¹⁾ Es mag hier mitgeteilt werden, daß der Auszug der Israeliten aus Ägypten auf die Nacht vom 30. auf den 31. März (10. Nisan des jüdischen Kalenders) 1867 v. Chr. angezeigt wird. Dieser Zeitangabe nach erfolgte somit der Auszug in der Nacht von Sonntag den 30. März auf Montag den 31. März; es geschah auch die Auferstehung Christi an einem Sonntag, wenn für die damalige Zeit die christliche Woche zu Grunde gelegt wird.

²⁾ Itaque epulemur, non in fermento veteri, neque in fermento malitiae, sed in azymis sinceritatis et veritatis. — ³⁾ Pascha nostrum immolatus est Christus.

Der heilige Evangelist Johannes aber, wie schon oben hervorgehoben worden, bringt unmittelbar das Kreuzesopfer mit dem Osterlammopfer und in besonderer Weise wieder mit der letzten Vollendung oder authentischen Beglaubigung des Opfers des neuen Bundes, mit der Größnung des Erlöserherzens am Kreuze in Verbindung.

So sind in der Tat auch wir, das Volk Gottes des neuen Bundes, mit dem Blute des Lammes gezeichnet (Apoc. 7, 14; 1. Petr. 1, 19; 2, 9), und dieser neue Bund der Gnade und Liebe hat bezeichnender Weise durch jenes Blut und Wasser seine höchste Weihe erhalten, das aus dem durchbohrten Erlöserherzen am Kreuze geflossen. Das Geetz des neuen Bundes war so nicht wie das Geetz des alten Bundes auf steinernen Tafeln, sondern mit dem Herzblut des Erlösers in unser Herz selbst geschrieben; es war nicht nur ein äußerer Zeichen auf unserer Hand (Exod. 13, 9), sondern wie ein „Siegel auf das Herz“ (Cant. 8, 6). Von diesem Liebesbunde gelten jene Worte des Propheten Jeremias (31, 31), die auch der Völkerapostel in seinem Hebräerbriebe (8, 8; 10, 16) anführt: „Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließe, nicht gemäß dem Bunde, welchen ich mit ihren Vätern schloß am Tage, da ich ihre Hand ergriff, um sie aus dem Lande Aegypten zu führen,..... sondern dies ist der Bund, den ich mit dem Hause Israel nach diesen Tagen schließen will, spricht der Herr: Ich will meine Gesetze in ihren Sinn legen und in ihr Herz schreiben; ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“ (Vgl. Joh. 4, 23 f.; 1, 16 ff.; Deut. 9, 10; Ezech. 11, 19).

In diesem Sinne ist somit das Erlöserherz nicht bloß ein Zeichen oder Symbol des neuen Bundes überhaupt, sondern auch ein besonderes Symbol dieses Bundes, als eines Bundes der Liebe. Wir haben also hier das Bundeszeichen des Neuen Testamentes in seiner eigentlichsten Bedeutung! Es hätte wohl auch kein entsprechenderes sein können, als das Zeichen des göttlichen Erlöserherzens.

b) Der Durchzug der Israeliten durch das rote Meer bietet uns mit den nachfolgenden Ereignissen in der Wüste auch noch andere symbolische Momente, die wir hier nicht unberücksichtigt lassen können und wenigstens in Kürze zur Sprache bringen müssen.

Der heilige Paulus faßt den typischen Charakter derselben in folgende Worte zusammen: „Ich will euch nicht in Unwissenheit lassen, Brüder! daß unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurch gingen und alle auf Moses getauft wurden in der Wolke und in dem Meere, und alle dieselbe geistige Speise aßen, und alle denselben geistigen Trank tranken, (sie tranken nämlich aus einem geistigen, sie begleitenden Felsen, der Felsen aber war Christus).“ 1. Cor. 10, 1 ff.

In diesen Typen des Alten Testamentes tritt uns wieder vorbildlich die Taufe (Wolke- und Meer) und die heilige Eucharistie (Mannaspeise vom Himmel und Trank aus dem Felsen) entgegen. In näherer Beziehung versinnbildet der Durchzug der Israeliten durch die Wasser des roten Meeres die Befreiung aus der Knechtschaft Aegyptens und den Übergang in die Freiheit eines neuen Lebens, während die Lichtwolke die gnadenspendende Gegenwart Gottes bezeichnete. Dadurch ward aber die Wiedergeburt aus dem Wasser und dem heiligen Geiste (Joh. 3, 5) vorgebildet, wie denn auch bei der Taufe Christi im Jordan der Himmel sich öffnete und der Geist in Gestalt einer Taube herabstieg. (Matth. 3, 16; Luk. 3, 21 f.) Es wurde aber schon oben die nähere Beziehung des Taufwassers zum Erlöserherzen hervorgehoben, sowie auch die Beziehung zur heiligen Eucharistie.

In Bezug auf die heilige Eucharistie soll hier noch besonders auf die durch den Typus (der Lichtwolke und des „begleitenden“, nie versagenden Wassers) angedeutete unmittelbare und beständige Gegenwart Christi, sowie den unversiegbaren Gnadenstrom im hochheiligsten Altarsakramente hingewiesen sein, ebenso auch auf jenen geheimnisvollen Trank, der aus dem Felsen floß, welcher Christus ist, der — wie Chryll v. Alex. erklärt, „für uns von dem Speere des Soldaten getroffen, aus der Seitenwunde das Wasser strömen ließ, das gemischt war mit dem Blute seines Herzens.“

5. Der heilige Evangelist hat in den oben angezogenen Worten bei dem Berichte über die Durchbohrung des Erlöserherzens am Kreuze, auf eine Stelle des Propheten Zacharias hingewiesen, welche im Zusammenhang wie folgt lautet:

„Ich will aussießen über das Haus Davids und über die Einwohner Jerusalems den Geist der Gnade und des Gebetes; und sie werden schauen auf mich, den sie durchbohrt haben, und sie werden ihn beklagen, wie man den einzigen Sohn beklaget, und weinen über ihn, wie man den Tod des Erstgeborenen zu beweinen pflegt.“¹⁾

Wird hier der Erlösertod, wie schon früher dargelegt worden, mit der Durchbohrung oder der Todeswunde des Erlöserherzens am Kreuze wie gleichbedeutend betrachtet, so wird bezeichnender Weise damit auch „der Geist der Gnade und des Gebetes“ in Zusammenhang gebracht, der über die heilige Gemeinde, die Kirche, ausgespülten werden soll.

Wir werden dadurch zunächst auf das Erlöserherz als Gnadenquelle hingewiesen, durch den Geist des Gnaden herabslehnenden Gebetes aber wird wohl jener Geist der heiligen Kirche angedeutet,

¹⁾ Zach. 12, 10. Effundam super domum David et super habitatores Jerusalem spiritum gratiae et precum, et aspicient ad me, quem confixerunt, et plangent eum planetu quasi super unigenitum et dolebunt super eum, ut doleri solet in morte primogeniti.

der sich so schön und großartig in ihrem „Gebetsapostolate“ kundgibt. In jener Stelle wird auch zugleich des tiefsten Mitgefühls der Kirche mit dem Tode des Erlösers Erwähnung getan.

Hierin ist aber einerseits die Sympathie oder das Mitgefühl des Erlöserherzens, das aus Liebe zu seiner Kirche im Tode gebrochen, mit allen Leiden und Interessen dieser seiner auserwählten Braut und andererseits auch wieder die Sympathie dieser heiligen Kirche mit allen Leiden und Interessen des Erlöserherzens ausgesprochen.

Aus dieser wechselseitigen Sympathie erklärt sich naturgemäß der Zusammenhang der Herz Jesu-Andacht mit dem „Gebetsapostolat“ und die überströmende gnadenpendende Liebe des Erlöserherzens.

Bedeutungsvoll erscheint auch die Verbindung des Geistes der Gnade mit dem Geiste des Gebetes, und gerade hier unter dem Kreuze, wo der Hohepriester des Neuen Bundes sich selbst zum Opfer gebracht, und von welchem der heilige Paulus im Hebräerbriebe schreibt: „Er, der in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn von dem Tode erretten konnte, ist erhört worden wegen seiner Ehrfurcht.“ (Hebr. 5, 7.)

Wie lebensvoll sich diese Wechselbeziehung des Erlöserherzens und der heiligen Kirche bewahrheitet, zeigt zur Genüge die Geschichte der Herz Jesu-Andacht mit allen ihren Gnadenpendungen und Segnungen, mit ihren wunderbaren Wirkungen und herrlichen Früchten! Die heilige Kirche schöpft hier in der Tat, wie es in der Festepistel heißt, — „mit Freuden Wasser aus den Quellen des Heilandes“ (Is. 12, 3, siehe unten), und sie ist andererseits wie der Völkerapostel bei seiner „Sorge für alle Gemeinden“ (— sollicitudo omnium Ecclesiarum, — 2 Cor. 11, 28; vgl. 1. Tim. 2, 1 ff.) bemüht, die Pläne und Absichten ihres Bräutigams, des Heilandes, auf dem ganzen Erdenrunde zu verwirklichen, und wo sie seine Interessen beeinträchtigt sieht, alle ihm zugefügten Unbilden und Entehrungen im innigsten Schmerz und Mitgefühl zu sühnen und entsprechende Abbitte zu leisten.

Wie schön und herrlich ist aber nicht dieses soziale Zusammenwirken des Erlöserherzens mit allen Lebensakten der heiligen Kirche, dem mystischen Leibe unseres Herrn! In der Mitte dieses neu ausgewählten Volkes Gottes lebt und pulsirt ein allmächtiges „Gottesherz“ und es umschlingt die ganze Welt mit den Banden seiner heiligen Liebe.

Deshalb freut sich aber auch die heilige Kirche mitten in allen Bedrängnissen und Prüfungen in ihrem Gott und Heilande und es gelten hier die zum Teil schon angeführten Worte des Propheten Isaías in der Festepistel des Tages: „Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Quellen des Heilandes und sagen an dem Tage: Preiset den Herrn, und rufet an seinen Namen, macht fund unter den Völkern seine Ratschlüsse

(adventiones, Erfindungen); gedenket, daß erhaben ist sein Name! Singet dem Herrn, denn er hat Herrliches getan (magnifice fecit), verkündet das auf der ganzen Erde! Frohlocket und jauchzet, die ihr zu Sion wohnet! denn groß in deiner Mitte ist der Heilige Israels" (Is. 12, 3 ff.).

Wir haben früher das menschliche Herz als ein sympathisches Organ unseres ganzen Gemütslebens und (einer begründeten Ansicht nach) als ein Teil- und vorzügliches Zentralorgan unseres sinnlichen Begehrungsvermögens (insbesondere des Affektes der Liebe) hingestellt.

Hat dies nun seine Giltigkeit in bezug auf das Herz eines jeden Menschen, so wohl auch in bezug auf das leibliche Herz unseres göttlichen Erlösers. Dasselbe stellt sich uns auf diese Weise als ein vorzügliches Werkzeug seiner Liebe dar, das bei allen inneren Affekten in seiner Weise entweder mittelbar oder auch unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen worden. Und wie weit ging nicht diese Sympathie des gottmenschlichen Herzens!

Christus der Herr ist den Worten des Apostels gemäß „das Haupt des Leibes der Kirche“ (caput corporis Ecclesiae). — Col. 1, 18, vgl. Eph. 1, 22 f. — 4, 15 ff. 5, 23). Wir können aber auch sagen, sein heiligstes Herz stellt das „Herz“ seines mystischen Leibes, der Kirche dar, ein Organ, das unserer oben erörterten Ansicht nach als das andere Lebensprinzip im menschlichen Organismus zu betrachten ist.

Von diesem Herzen erhält die Kirche ihr ganzes „Leben“; aus ihm wurde sie geboren und durch sein Herzblut wird sie in ihrer Jugendkraft erhalten.

In seinem Mitgefühl mit den Leiden und den Interessen der Kirche „trägt er unsere Krankheiten und ladet auf sich unsere Schmerzen“ (Is. 53, 4). „Er ist verwundet um unserer Missitat willen, zerschlagen um unserer Sünden willen, — und durch seine Wunden wurden wir geheilt,“ (Eb. 2, 5) ja wie ein „Blutbürge“ für uns und anstatt uns ist er am Kreuze als Brandopfer der Liebe gestorben und wurde sein heiligstes Herz durch die Todeswunde durchbohrt.

Welch eine Sympathie eines Herzens, — das alle Leiden der Seinigen auf sich nimmt, und alle ihre Leiden als die seinigen fühlt! Es ist eben das große Herz des Hohenpriesters, der „mit unseren Schwachheiten Mitleid hat, und der in allen Stücken ähnlich wie wir, versucht wird.“ (Hebr. 4, 15.) „Darum“ — ermahnt uns der Apostel weiter — „lasset uns mit Zuversicht hinzutreten zum Throne der Gnade!“ (Eb. 16.) — Das heiligste Erlöserherz müssen wir demgemäß auch als das vollendetste Sinnbild der Sympathie oder des Mitgefühls, sowie als ein Sinnbild des unversiegbaren Gnadenstromes betrachten, der ähnlich wie der „Strom lebendigen Wassers“ — „vom Throne Gottes und des Lammes“ hervorkommt

(Apoc. 12, 1), einer Wasserquelle, die „ins ewige Leben fortströmt“. (Joh. 4, 14.)

6. Wir haben in den vorhergehenden Erwägungen, wenn nicht alle, so doch die vorzüglichsten symbolischen Beziehungen, die in der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu sich darbieten, etwas eingehender darzustellen gesucht; einige, die nur im allgemeinen angedeutet worden, können aus den näher erörterten nicht unschwer gefolgt werden.

Indem wir dieselben hier nicht ausdrücklich zur Sprache bringen, erübrigt uns aber noch, das symbolische Bild des heiligsten Herzens selbst, wie es uns von der heiligen Kirche zur Verehrung hingestellt wird, in Erwägung zu ziehen. Das symbolische Herz Jesu-Bild wird uns bekanntlich als ein verwundetes und geöffnetes Herz, als einflammendes und strahlendes Herz, als ein dornenumkröntes und kreuzgeschmücktes Herz vor Augen gestellt; dasselbe hält überdies der göttliche Heiland in der einen Hand, während er mit der anderen darauf hinweist, und das gottmenschliche Antlitz des Herrn in Milde und Liebe strahlt.

a) Bezuglich der symbolischen Bedeutung dieses lieblichen Sinnbildes können wir zunächst ganz in Kürze sagen: die Wunde und das Kreuz, das aus der Mitte des Herzens hervorragt, bezeichnen den Erlösertod des Herrn am Kreuze, die Offnung des Herzens als solche die durch den Erlösertod bewirkte Wiedervereinigung und Gemeinschaft mit Gott, — die Wiedereröffnung der Lebenspforte und des Himmels, die Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens und der ewigen Herrlichkeit; die Dornenkrone die inneren Leiden dieses gottmenschlichen Herzens zur Sühnung für die Sünden der Welt, sowie auch alle inneren Anmutungen oder Affekte der opfervollen Liebe dieses Herzens, einer glühenden, mitleidsvollen und leidenden Liebe, die mit inneren Leiden auch die größten äußeren Leiden auf sich genommen; diese Liebe war auch die ganze Welt umspannend und alles umfassend, überall Gnade und Segen spendend: sie wird uns allgemein durch die Flammen verfinnbildet, die aus dem Herzen auflodern, sowie durch die Strahlen, die das Herz wie ein Glorienschein umgeben und damit alles zu beleben und zu entzünden suchen.

Auf diese Weise stellt uns das Herz Jesu-Bild alle symbolischen Hauptbeziehungen dar, die wir früher eingehender besprochen haben. Wir können jedoch dieses Bild auch noch einer anderen Auffassung nach in einer mehr einheitlichen Form erklären, wenn wir einen oben angedeuteten Gedanken in den Vordergrund stellen und sagen: Das Herz Jesu-Bild mit seinem hellen und weithinstrahlenden Glorienschein ist ein symbolisches Bild der ewigen Verklärung und Herrlichkeit oder ein Sinnbild des wiedergewonnenen Himmels, des wiedereröffneten Paradieses, des Endzieles aller Strebens und der ganzen Gnadenordnung selbst.

Die Dornenkrone stellt in dieser Auffassung das Gehege des Paradieses, des himmlischen Gartens dar, das uns der Sünde wegen den Eintritt verwehrt, und deshalb auch für den Erlöser der Menschheit ein Dornengehege geworden. Ist uns aber auch der erste Eingang zum himmlischen Paradies verschlossen, so ist uns doch durch die Seitenwunde des Erlöserherzens ein neuer, herrlicherer Eingang in das Paradies eröffnet worden, nachdem der Hohenpriester des Neuen Bundes selbst durch sein Blut in das Heiligtum des Himmels eingegangen. (Hebr. 9, 6 ff.; 11 ff.)

Ferner ist das in der Mitte des Herzens sich erhebende Kreuz wie der Lebensbaum des Paradieses, von welchem es heißt, daß ihn Gott „in die Mitte des Gartens“ gesetzt hatte und daß von hier „ein Fluß ausging zu bewässern den Garten, der von da an sich teilt in vier Hauptströme.“ (Gen. 2, 9.)

Dies sind (wie P. L. de Palma S. J. in seiner Leidensgeschichte des Herrn schön erklärt), die vier Hauptströme der heiligen vier Wunden des göttlichen Erlösers am Kreuze, die in der Mitte, — dem Erlöserherzen, ihre Hauptquelle haben, und aus welchem nicht Wasser allein, sondern Blut und Wasser hervorströmten, als geheimnisvolles Zeichen der Neugestaltung der Erde, der Wiederherstellung der übernatürlichen Gerechtigkeit und des ewigen Lebens. (Siehe oben.) Dies ist jene Wasserquelle, „die fortströmt in das ewige Leben“ (Jos. 4, 14). Auf diesen „Strom des Lebens“, auf diesen „Lebensbaum“ beziehen sich die Worte des heiligen Johannes in seiner geheimen Offenbarung, wo ihm in diesem Bilde die ewige Herrlichkeit gezeigt wird. „Und er zeigte mir einen Strom des Wassers des Lebens, glänzend wie Kristall, der vom Throne Gottes und des Lammes ausging. In der Mitte des Platzes und von beiden Seiten des Stromes war der Baum des Lebens.“ (Apoc. 22, 1 ff.)

An diesem unversiegbaren Gnadenstrom des ewigen Lebens grünt der Lebensbaum mit seinen wunderbaren Früchten; beide weisen aber auf das Gotteslamm hin, das Opferlamm am Kreuzesholze, und daher in nächster Beziehung (siehe oben) auf das Erlöserherz, die Heilsquelle, — aus dem Blut und Wasser floß. So ist uns das Erlöserherz selbst mit dem Kreuzesbaum in seiner Mitte ein Symbol der ewigen Verklärung und Herrlichkeit, und so sehen wir denn auch das Herz im symbolischen Bilde licht- und glanzumflossen, wie ein strahlendes Paradies der beseligenden Wonne und Freude.

Denselben Gedanken legt uns auch die Beziehung des Erlöserherzens zum hochheiligsten Altarsakramente nahe. Das hochheiligste Sakrament ist wie die Frucht des Lebensbaumes, die uns, wie der heilige Bernard (hom. 2. super „Missus“) bemerkt, — die zweite Eva, Maria, als Frucht des Lebens bricht, als Gegengift der Todesfrucht, die uns die erste Eva unter dem Baume der Erkenntnis

gebrochen. Diese Lebensfrucht ist deshalb auch das Unterpfand der Unsterblichkeit und ewigen Herrlichkeit. (Joh. 6, 55.)

Zugleich ist der Genuss der hochheiligen Eucharistie ein Vorbild der beseligenden Anschauung Gottes in der ewigen Herrlichkeit, wo die Seele wie eine „Braut des Lammes“ (Apoc. 21, 9) zugelassen wird zum Hochzeitsmahle des Lammes. Demgemäß ist uns auch das Herz Jesu-Bild ein Sinnbild der innigsten Liebesvereinigung mit Gott in der ewigen Herrlichkeit, es ist ein Sinnbild des höchsten und ewigen Lebens. Nimmt man hier darauf Rücksicht, daß diese Umgestaltung und Neuschöpfung durch das Leiden des Herrn hervorgerufen worden, so kann man in Kürze sagen: das heiligste Herz ist auch ein Sinnbild des verklärten Leidens. (Vgl. Luk. 24, 26.)

b) Eine noch andere Erklärung der Symbolik des Herz Jesu-Bildes kann in nachfolgender Weise gegeben werden. In dem Allerheiligsten (Sancta Sanctorum) der Stiftshütte des Alten Testamentes stand die Bundeslade mit dem Gnadenstuhl, den die Cherubim der Herrlichkeiten überschatteten. (Hebr. 9, 3 ff.; Exod. 25, 10 ff.; 6, 33 ff.)

Die mit dem reinsten Golde belegte Bundeslade enthielt die goldene Urne mit dem Manna, den Stab Aarons und die beiden steinernen Gesetz- oder Bundesstafeln.

Außerhalb hatte der „Gnadenstuhl“ einen „goldenen Kranz ringsum“ (coronam auream per circuitum). Vor dem Vorhang aber, der vor dem Gnadenstuhle hing, stand der Räucheraltar, ebenfalls mit einem „goldenen Kranz ringsum“ (coronam aureolam per gyrum. Exod. 30, 1 ff.).

Alles dies nun, — das Bundeszelt mit seinen Einrichtungen — war, wie der heilige Paulus bezeugt, „ein Sinnbild der gegenwärtigen Zeit“ (parabola temporis instantis. Hebr. 9, 9), d. i. des Neuen Bundes; sie waren „Vorbilder himmlischer Dinge“ (exemplaria coelestium; Ib. v. 33); „ein Schatten der zukünftigen Güter“ und „nicht das wesenhafte Bild der Dinge selbst“ (umbram habens . . . bonorum futurorum, non ipsam imaginem rerum. Hebr. 10, 1).

Die Urne mit dem Manna sollte an das wunderbare Manna in der Wüste (Exod. 16, 33 ff.) erinnern, und es war zugleich das Vorbild der heiligen Eucharistie, des wahren Brotes vom Himmel. (Joh. 6, 31 ff.)

Der Stab Aarons, welchen Gott der Herr zur Bestätigung des alten Hohenpriestertums hat ausschlagen lassen, (Num. 17, 7 ff.) war ein Typus des neuen Hohenpriestertums Jesu Christi, der am Lebensbaum des Kreuzes sein Opfer vollendete und dessen symbolisches Zeichen nunmehr der Wunderstab des Kreuzes ist, das auch zum Szepter seines Gottesreiches erkoren worden, zu jenem eisernen Szepter, mit dem er alle Feinde seines Reiches ver-

nichtet (Psalm. 2, 9; Apoc, 2, 27; 12, 5; 19, 15) und das einst am Ende der Welt als Triumphzeichen am Himmel erscheinen wird. (Matth. 24, 30.)

Die steinernen Gesetztafeln vermittelten den alten Bund, das alte Gesetz. Ihm gegenüber sollte im neuen Bunde das Gesetz der Gnade und Liebe in das „Herz“ geschrieben sein (siehe oben) und demgemäß waren jene steinernen Gesetztafeln als ein „Gegenbild“ auch zugleich ein „Vorbild“ des neuen Gesetzes.

„Der Gnadenthrón“, oder (nach dem Hebräischen capporeth, propitiatorium) der Sühnthrón, vermittelte den Thron der göttlichen Majestät, vor welcher mit dem Cherubim die ganze Schöpfung in Anbetung niedersinkt und von wo der versühnende und begnadigende Gott zu Moses sprechen wollte, und von wo aus auch die gnadenvollen Aussprüche Jehovahs an das Volk ergehen sollten. (Exod. 23, 22).

Er war das Vorbild des Sühn- und Gnadenthrones des neuen Bundes, d. i. des Königsthrones Jesu Christi am Kreuze, in näherer Beziehung des Thrones seiner eucharistischen Gegenwart im Tabernakel, sowie auch des Thrones des Lammes in der ewigen Herrlichkeit.

Der Räucheraltar schließlich vermittelte jenes Gott allein wohlgefällige Opfer, (Malach. 1, 11), bei welchem der Hohepriester des Neuen Bundes „sich für uns als Gabe und Opfer hingegeben hat, Gott zum lieblichen Geruche“ (Ephes. 5, 2).

Der kostbare mit feinstem Golde überzogene Räucheralter, auf welchem „wohlriechendes“ — „ewiges Räucherwerk“ (Exod. 30, 7. f.) vor dem Herrn angezündet werden sollte, vermittelte besonders jene Gebetsopfer, die der Mittler des Neuen Bundes während seines ganzen Lebens, vorzüglich aber am Kreuze, dem ewigen Vater ohne Unterlaß dargebracht. (Hebr. 5, 7.)

Das Herz Jesu-Bild nun erinnert uns in sehr bezeichnender Weise an all diese symbolischen Momente. Wir finden hier in seinem Herzblute die Lebensspeise der heiligen Eucharistie, den Aaronsstab des Kreuzes, den Dornenkranz des mit dem Blute der verwundeten und getöteten Schlachtopfer geröteten Sühn- und Gnadenthrones, die Blumenkrone des Räucheraltars und die Flammen der göttlichen Liebe, des neuen Gesetzes. Hier ist in der Tat der Sühn- und Gnadenthrón des Neuen Bundes, von dem ein unversiegbarer Gnadenstrom ausgeht und die ganze Welt mit seinem Lichte und Glanze überstrahlt. Hier ist der Räucheraltar des Neuen Bundes, von welchem der lieblichste Duft des Opfergebets im Feuer der Liebe ohne Unterlaß zum Himmel emporsteigt und wie eine herrliche Blumenkrone im lieblichsten Duft zum ewigen Preise des Herrn erglüht! Hier das Gesetz der Liebe in seiner höchsten Vollendung, einer Liebe, die ein Gottesherz verwundet und ihm die Todeswunde beigebracht! Hier finden wir somit im Bilde die Bundeslade des Neuen Testamentes, wo alle Geheimnisse

unserer Erlösung sich wie in einem Punkte konzentrieren und wo uns die Groftaten der Liebe des Herrn in der bezeichnendsten Weise symbolisch vor Augen gestellt werden.

7. In den vorausgegangenen Zusammenstellungen sind wohl die hauptsächlichsten Beziehungen besprochen worden, die in der Symbolik des Erlöserherzens gefunden werden können. Die gegebenen Erklärungen füzen unseres Erachtens teils unmittelbar auf der heiligen Schrift, teils auf weiteren Anwendungen und Analogien, die nahe liegen und dem Geiste der heiligen Kirche entsprechen, daher auch dem Volke in Predigten und frommen Betrachtungen vorgelegt werden können.¹⁾

Die dargelegte Symbolik zeigt uns wohl auch zugleich die innigsten Berührungspunkte mit dem Symbolismus des menschlichen Herzengs, wie derselbe im ersten Teile dieser Arbeit dargelegt worden. Was jedoch hier die natürliche Grundlage dieses Symbolismus bildet, stellt sich uns in der übernatürlichen Gnadenordnung als Momente dar, die jene natürliche Grundlage weit an Tiefe und Erhabenheit übertreffen; ja was dort bezüglich einiger Momente nur metaphorisch oder bildlich gesagt werden konnte, erblicken wir hier in voller, wunderbarer Wirklichkeit.

Dafz wir aber in der Symbolik des Erlöserherzens so viele und so tiefe Momente und fast allseitige Beziehungen finden können, darf uns keineswegs Wunder nehmen. Das hochheiligste Erlöserherz hat ja auch in der Gnadenordnung ebenso eine bevorzugte Zentralstellung, wie das leibliche Herz im menschlichen Organismus.

Es ist das Erlöserherz in der Tat ein geheimnisvoller Sammelpunkt, auf welchen sich alle Mysterien unserer erhabenen Religion in wunderbarer Weise konzentrieren; es erscheint wie eine Zentralsonne unter allen Sonnen des weiten Himmelsraumes, als eine Gnadensonne, von welcher alle in heiliger Gottesliebe entzündeten Herzen mit unwiderstehlicher Gewalt sich angezogen fühlen und nach welcher sie wie nach ihrem gemeinschaftlichen Mittelpunkt unaufhörlich gravitieren. Schon Christus der Herr hat selbst vorausgesagt: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alles an mich ziehen.“ (Joh. 12, 32.)

Forschen wir hier nach dem eigentlichen inneren Grund,

1) Vgl. Die kirchlichen Festoffizien und Tagesmessen an den Festen des heiligsten Herzengs, des heiligsten Blutes, der heiligen Eucharistie, der Leidenswerkzeuge u. a. Einzelne dieser symbolischen Momente finden sich eingehender dargelegt besonders in: Dr. A. F. M. Pörksen, Das Herz des Gottmenschen im Weltplane. Trier, Paulinusdruckerei, 1890 (2. Aufl. 1905). — M. Hagen S. J., Das Herz Jesu, die Gnadenonne an der Wende des Jahrhunderts. Kœvelaer 1899. Bercker. — Fr. Hattler S. J., Herz Jesu-Ehrenpreis. Erklärung der Litanei vom heiligsten Herzen Jesu. Innsbruck, Rauch, 2. Aufl., 1902. Die einzelnen Anrufungen in der Herz Jesu-Litanei erhalten wohl auch durch obige Auseinandersetzung eine tiefere Begrundung.

weshalb gerade das Erlöserherz am Kreuze diejenigen Sammel- und Zentralpunkt in der übernatürlichen Gnaden- und Heilsordnung bildet und unter anderm in unverkennbar bevorzugter Weise als „Sühnaltar“ (*propitiatorium*) hervortritt: so liegt unseres Erachtens der tiefere Grund hievon darin, weil bei dem gegenwärtigen Zustande des Sündenfalles der Menschheit zur Sühnung der Schuld gerade das „Herz“ am geeignetsten erscheint. Es erscheint aber das „Herz“ hier wieder deshalb am geeignetsten, weil mit demselben so bedeutungsvolle, symbolische Momente gegeben sind, und weil besonders vom „Herzen“ in seiner weiteren Auffassung als dem Symbol des Willens, jede „Sünde“ entspringt (vgl. Matth. 15, 18 ff.) und weil das „Herz“ zum sinnlichen Strebevermögen, somit auch zum sinnlichen Triebe, dem Sinnbilde der Sünde überhaupt (vgl. Rom. 7, 5 ff.) die innigste Beziehung hat. Unser „Herz“ ist ja, wie früher dargelegt worden, das vorzüglichste sympathische Organ unseres ganzen inneren Gemütslebens, einer wohl begründeten Ansicht nach selbst ein Teil- und Zentralorgan unseres sinnlichen Strebevermögens. Das „Herz“ stellt sich somit als ein bezeichnender Ausdruck unseres ganzen Strebevermögens dar und letzterer Ansicht gemäß als ein unmittelbares, vitales Werkzeug der sinnlichen Triebe. Es hat daher das „Herz“ auch zur Sühnung aller sündhaften Triebe eine innige Beziehung.

Ist dies der Fall, so erscheint auch wohl das „Erlöserherz“ zur Sühnung aller menschlichen Schuld als das geeignete Mittel, und es war zweckentsprechend, daß diese Signatur der Sühnung auch äußerlich hervortrete, eine Signatur, die uns auch der Bericht des Evangeliums ausdrücklich bezeugt. Man kann auch hier sagen: „Womitemand sündigt, damit werde er auch gestraft.“ (Sap. 11, 17.) So wurde denn auch gerade in vorzüglichster und bezeichnendster Weise das „Herzblut“ des Erlösers zu einem geheimnisvollen Sühnungsmittel der Sünde auserkoren und zu einem besonderen Symbol dieser Sühnung bestimmt.

Ziehen wir aus allem noch einen bedeutungsvollen Schluß.

Wir haben oben den Symbolismus des Herzens auf Grund seiner natürlichen Einrichtungen dargelegt und das menschliche Herz als ein vorzügliches Symbol der Liebe kennen gelernt.

Die symbolischen Momente der Liebe zeigen sich aber noch bei weitem mehr und in einem alles übertreffenden Grade in dem Erlöserherzen am Kreuze. Wir müssen demnach auch das „Erlöserherz“ vor allen anderen Herzen und in der vollsten Bedeutung des Wortes als ein Symbol der Liebe betrachten; das Erlöserherz ist ein Sinnbild der Liebe im eminentesten Sinne!

Es ist ja eben ein Menschenherz, aber auch zugleich ein „Gottesherz“, und so kommt denn auch in diesem Herzen aller Herzen, in dem Herzen des „Ebenbildes Gottes“, des „Erstgeborenen von allen Geschöpfen“ (Col. 1, 15), der Symbolismus der

Liebe zum höchsten und vollkommensten Ausdruck, „damit er in allem“, um mit den Worten desselben Apostels zu schließen, — „den Vorrang habe, — denn es gefiel, daß in ihm alle Fälle wohne.“ (Eb. v. 19.)

Moderne Leben Jesu für das Volk.

Von Dr. Vinzenz Hartl, St. Florian.

B. Harnack und seine Schule.

Im Wintersemester 1899/1900 hielt A. Harnack an der Hochschule in Berlin 16 religionsgeschichtliche Vorträge „vor einem Kreis von etwa 600 Studierenden aller Fakultäten“. Ein Theologe brachte dem gefeierten Professor, der seine Vorträge frei gehalten hatte, zu seiner Überraschung die Umschrift des Stenogrammes derselben und so entschloß sich Harnack, diese in ihrer ursprünglichen Form der Öffentlichkeit zu übergeben. So erschien 1900 bei Hinrich, Leipzig (8° u. 189 S.), sein Buch „Das Wesen des Christentums“ — und es hat eingeschlagen! Auf meinem Exemplare lese ich: 52. Tausend! Allein das wäre noch das Geringste! „Die Vorlesungen sind ins Englische, Französische, Italienische, Japanische, Holländische, Norwegisch-Dänische, Schwedische und . . . ins Russische (?) übersetzt und in sehr zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften dort besprochen worden“ (Vorwort). Außerdem haben sie eine ganze Literatur von Leben Jesu hervorgerufen. Denn seit Er „es gewagt hat“, hat es noch gar mancher versucht und sich sogar zugetraut, was Harnack noch im Unklaren gelassen, deutlicher zu sagen; wo zu Harnack noch ein für ewig erklärtes Fragezeichen machen zu sollen geglaubt hat, dort des Rätsels Lösung mit kühnem Mute zu versuchen. Erst dadurch kam es zu eigentlichen „Leben Jesu“; Harnack lag der Gedanke an ein solches ganz fern. In der Wiedergabe des so entstandenen Christusbildes können wir daher auf „Das Wesen des Christentums“ fast keine Rücksicht nehmen. Dagegen haben wir uns redlich bemüht, allen anderen, die im Sinne des Berliner Gelehrten ein populäres Leben Jesu schrieben, möglichst gerecht zu werden. Die Bedeutung, welche dieser Schule zukommt, mag es rechtfertigen, wenn wir bei der Charakterisierung ihres Christus etwas länger verweilen, als wir anfänglich beabsichtigten. Wir zählen hierher folgende Versuche:

Otto Rudolf, Lic., Privatdozent der Theol. in Göttingen: Leben und Wirken Jesu nach historisch-kritischer Auffassung. Göttingen 1905⁴ (4.—6. Tausend). Kl. 8°, 86 S. M. 1.—.

Schrenck, Erich von, Magister der Theologie: Jesus und seine Predigt. Vorträge für Gebildete. Göttingen 1902, Kl. 8°, 234 S., geb. M. 3.20.

Weinel Heinrich: Jesus im XIX. Jahrhundert. 6. Tausend. Tübingen und Leipzig 1904, 8°, 316 S., geb. M. 4.—.